

geteilt habe. Furtwänglers ohne nähere Begründung vorgebrachten Zweifel an der Mitarbeiterschaft des Panainos (Meisterwerke 65) sind sehr berechtigt. In der Pausaniasstelle haben die Worte: *καὶ Ἀθήνησιν ἐν Ποικίλῃ* ganz das Aussehen eines späteren erklärenden Zusatzes<sup>1)</sup>. Die Worte des Plinius scheinen mir zu bedeuten, daß auch Panainos eine Marathonschlacht gemalt habe, die sich von der bekannteren des Mikon unterschied, denn inzwischen hatte die Malkunst sich so sehr entwickelt, daß er sogar Bildnisse anbringen konnte. Vielleicht sind also die oben als Nachklänge des Mikonischen Bildes behandelten Werke, das Sarkophagrelief und der Goryt wegen ihrer jüngeren Stilisierung auf das Gemälde des Panainos zurückzuführen, das in den Hauptmotiven und in der Richtung der Komposition das ältere Werk nachahmte, in allen Einzelheiten aber, namentlich in der freieren Gestaltung der Köpfe und Körperbewegungen, weit übertraf, ein beredtes und anerkanntes Zeugnis für den schnellen Fortschritt der malerischen Kunst in jener Zeit.

Berlin.

Bruno Schröder.

### AURIFEX BRATTIARIUS.

Das vielgenannte kleine Relief der Galleria delle statue im Vatikan (Abb. 1 nach Amelung, Skulpt. d. vat. Mus. II 444 Nr. 262 a Taf. 52) ist, so oft von ihm die Rede gewesen ist, in einem Punkte immer falsch gedeutet worden. Die rechts von dem Amboß aufgestapelte Pyramide bedarf noch immer der Erklärung. In seinem Artikel »Gold« bei Pauly-Wissowa VII 1575 sagt H. Blümner »die neben ihm sichtbaren, regelmäßig geformten, übereinandergelagerten und nach oben an Größe abnehmenden Gegenstände sind sicherlich nicht Goldbarren, sondern fertige Pakete geschlagenen Blattgoldes« (ähnlich Technol. u. Terminol. IV, 313: »ich möchte eher darin Formen zum Goldschlagen oder fertige Pakete geschlagenen Goldes sehen«). Amelung (a. a. O.) erkennt in den Haufen von fünf übereinandergetürmten Schichten »Massen noch unverarbeiteten Goldes«, Saglio bei Daremberg-Saglio I 748, Goldbarren (lingots); Otto Jahn endlich, der erste Herausgeber der interessanten kleinen Darstellung (Ber. Sächs. Ges. d. Wiss. 1861, 307 ff.), große Metallstücke — »vielleicht soll damit ausgedrückt werden, wie es in der schon angeführten Inschrift heißt, *multum ponderis auri et argenti penes eum semper fuit, concupiit ex eo nihil unquam*«.

<sup>1)</sup> Vgl. die Stelle der Vita des Sophokles Kap. V: *Φασὶ δὲ, ὅτι καὶ κηθάραν ἀναλαβὼν ἐν μόνῳ τῇ Θαμύριδι ἐκιδάρισεν, ὅθεν καὶ ἐν τῇ Ποικίλῃ στοᾷ μετὰ κηθάρας αὐτὸν γεγράφθαι.* Für eine solche Darstellung war auf den historischen Wandmalereien kein Platz. Daß es malerische Votive in der Stoa gab (Wachsmuth, Stadt Athen II 522.

F. Hauser, Österr. Jahresh. VIII 1905, 36), deutet mir wenig glaubhaft. Sollten nicht auch hier die Worte *καὶ ἐν τῇ Ποικίλῃ στοᾷ* späterer, durch das *γεγράφθαι* hervorgerufener Zusatz sein und aus einer Zeit stammen, als man mit dem Begriff der älteren Malerei ohne weiteres den der Stoa Poikile verband?